

Kunsthistorisch bedeutsame Universitätsgebäude

Michael Hesse



Alte Universität ①



Amtsgericht ④

Heidelberg ist eine der wenigen deutschen Städte, die am Ende des Zweiten Weltkriegs keine nennenswerten Zerstörungen aufwiesen. Deshalb blieb die von Barock, Klassizismus und Historismus geprägte Altstadt erhalten ①. Das Heidelberg des Mittelalters, der Renaissance und des Frühbarock hingegen war gegen Ende des 17. Jhs. im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch die Truppen Ludwigs XIV. fast vollständig verwüstet worden (► **Beitrag Neumaier „Zerstörung und Wiederaufbau“**). Für die Universität errichtete Gebäude sind aus der Zeit vor der Zerstörung nicht erhalten. Nach dem Frieden von Rijswijk 1697 begann der Wiederaufbau. Vorbild waren dabei nicht neuzeitliche Planstädte. Vielmehr folgte man weitgehend dem mittelalterlichen Stadtgrundriss.

Alte Universität

Die Alte Universität ① steht an der Stelle eines Vorgängerbaus aus dem 16. Jh. Die nach Kurfürst Johann Wilhelm benannte Domus Wilhelmina entstand 1712-35 nach Plänen von Johann Adam Breuning (um 1660-1727). Der schlichte, winkelförmige Barockbau mit einem

Dachreiter an der Westseite wird nur durch kolossale Wandpfeiler mit Gebälkstücken korinthischer Ordnung sowie durch zwei Eingangsädikulen akzentuiert. Eine bauzeitliche Stuckdecke zeigt noch der Senatssaal. Die große, zweigeschossige Aula ist außen wegen der gleichbleibenden Fensterfolge nicht zu erkennen. Sie wurde zum Universitätsjubiläum 1886 nach Entwürfen von Josef Durm (1837-1919) in Neorenaissanceform mit reich dekorierten Vertäfelungen neu gestaltet. Ferdinand Kellers Wandbild zeigt den „Einzug der Pallas Athene in die Stadt Ruprechts I.“

Gebäude im Jesuitenquartier

Die Ansiedlung der Jesuiten in Heidelberg erfolgte unter dem katholischen Kurfürsten Johann Wilhelm ab 1703. Mit den Jesuiten verband sich neben der Rekatholisierung der Kurpfalz auch die Reorganisation der vormals evangelisch ausgerichteten Universität. Bauten des ehemaligen Jesuitenquartiers gehören heute als Verwaltungs- und Seminargebäude zum Kernbestand der Universität in der Altstadt. Die Alte Universität ist Teil des städtebaulichen Ensembles, das durch die

Bautätigkeit der Jesuiten geprägt wurde. Östlich der Jesuitenkirche befindet sich das ebenfalls von Breuning 1703-34 errichtete Jesuitenkolleg ②, das heute vom Anglistischen Seminar genutzt wird. Als Pendant liegt, durch die Augustinergasse getrennt, an der Westseite das von Breuning 1715-17 mit einem der Alten Universität ähnlichen Fassadensystem erbaute Jesuitengymnasium ③, in dem heute das Philosophische Seminar untergebracht ist. An der Stelle des ehemaligen Südfügels erhebt sich ein Gebäude von 1847-49, das an Florentiner Frührenaissancepaläste erinnert. Es wurde von Ludwig Lendorff (1808-53) entworfen, war ehemals Amtsgericht ④ und nimmt jetzt das Romanische Seminar auf. Seine Formen gehen tatsächlich auf die italienische Renaissance zurück. Sie sind kennzeichnend für den 1828 vom badischen Baudirektor Heinrich Hübsch (1795-1863) propagierten „Rundbogenstyl“, der die Architektur vom damals allgegenwärtigen Klassizismus und der beginnenden Neugotik befreien sollte.

Jüngstes Bauwerk des Jesuitenquartiers ist das von Kurfürst Carl Theodor gestiftete Seminarium Carolinum ⑤, ehemals



Seminarium Carolinum ⑤

1

■ kunsthistorisch bedeutsames Gebäude

⑧ Gebäude mit Foto im Text

②② Gebäude ohne Foto im Text

☒ öffentliche Einrichtung

■ Bundes-, Durchgangsstraße

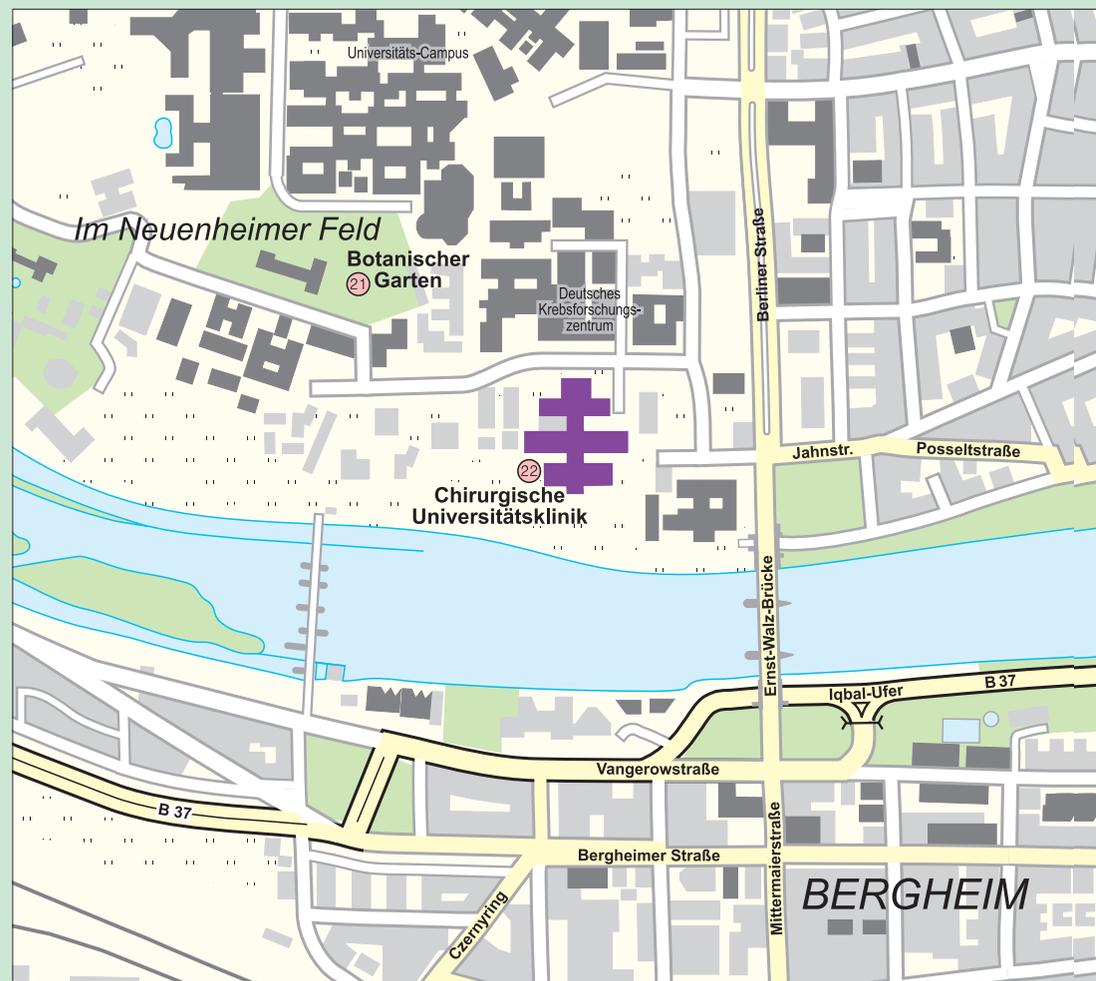
— Straße

— Bahnlinie

— Bergbahn

■ Wald

■ Park, Grünfläche



Wohn- und Unterrichtsgebäude der Jesuiten und heute Sitz der Zentralen Universitätsverwaltung. Den schlossähnlichen, einen Ehrenhof umschließenden Dreiflügelbau errichtete Francesco Raba- liatti (1716-82) in den Jahren 1750-65. Rustikalisierten gliedern die Eckpavillons. Besonders hervorgehoben wird der Mittel- pavillon durch die kolossale ionische Pilasterordnung und den Tempelgiebel. Die Würdeformen wiesen zusammen mit dem Dachreiter auf den ehemals rück- wärtig in der Mitte gelegenen Kapellen- trakt hin.

Von der Universität übernommene Gebäude der Altstadt

Zahlreiche Altstadtgebäude wurden im Lauf der Zeit für universitäre Einrichtun- gen übernommen und entsprechend umge- staltet. Die zum Hörsaalgebäude umge- baute, von einem mächtigen Krüppel- walmmansarddach überfangene Heu- scheuer **6** aus dem frühen 18. Jh. zeigt an ihrer gerundeten Nordwestecke noch Bausubstanz des 13. Jhs. Hier stand der Frauenturm der mittelalterlichen Stadt- befestigung. Vor der Stadtmauer, unmit- telbar am Neckar, wurde um 1510 durch

Moritz Lechler das Zeughaus **7** der kur- pfälzischen Residenz errichtet, in dem nun Altstadtmensa und Studentenwerk untergebracht sind. Trotz eingreifender Umbauten sind die drei Trakte und vier Ecktürme noch gut wahrnehmbar. Nicht erhalten ist der Südflügel von 1590 mit dem Marstall.

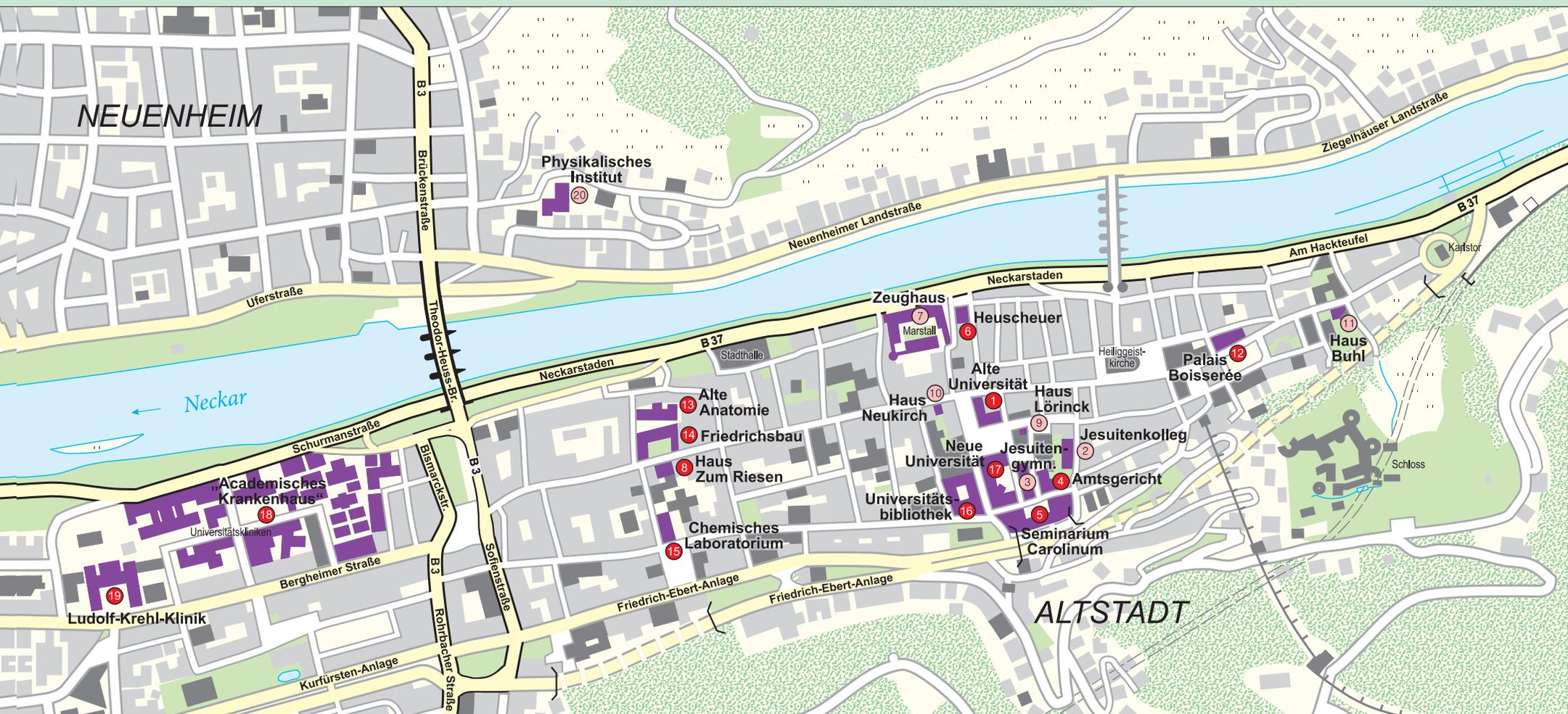
Universitätseinrichtungen befinden sich zudem in mehreren Adels- und Bür- gerhäusern des Barock. Das Haus Zum Riesen **8** ist nach der von Heinrich Charassky (geb. 1656 in Ungarn) ge- schaffenen Fassadenfigur benannt, die den Bauherrn, den kurpfälzischen Gehei- men Rat und Generalleutnant Eberhard Friedrich Freiherr von Venningen (1643- 1710) darstellt. 1707-08 errichtete Breu- ning das Haus, dessen von einem Zwerchhaus fortgeführter Mittelrisalit rei- che Bauskulptur aufweist. Hier wurden Steine vom zerstörten Dicken Turm des Schlosses zweitverwendet. Das aus dem Jahr 1718 stammende Haus des Universi- tätsbuchhändlers Lörinck **9** bei der Jesu- itenkirche zeigt noch in Kopie (Original in der Zentralen Universitätsverwaltung) eine für die Rekatholisierung charakteris- tische Eckmadonna aus der Werkstatt Pe-

ter van den Brandens. Das repräsentative Palais des Hofgerichtsrats und Stadt- schultheißen Burkhard Neukirch **10** wur- de 1724 durch den Bregenzerwälder Ba- rockbaumeister Johann Jakob Rischer (1662-1755) erbaut und ist heute Sitz des Heidelberg Center for American Studies. Das Treppenhaus und der Salon zeigen qualitativ hochwertige Stuckaturen im Louis-seize- Stil. Das 1722 von Rischer errichtete Haus Buhl **11** des Hofgerichtsrats und Mathematikprofessors Friedrich Gerhard von Lünenschlos (1695-1735) wurde zwischen 1770 und 1784 ebenfalls frühklassi- zistisch umgestaltet. Portal, Freitreppe und Räume der Beletage des Veranstal- tungs- und Gästehauses stammen aus die- ser Zeit. Die noble klassizistische Erschei- nung des Palais Boisserée **12** mit Mittelri- salit, Balkon und Dreiecksgiebel täuscht darüber hinweg, dass es sich um einen 1826-38 umgestalteten barocken Adels- hof von 1703-06 für den Hofkammerprä- sidenten Franz von Sickingen handelt. Bekannt wurde das heutige Germanisti- sche Seminar durch die Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée, denen es 1810- 19 als Wohnung und Sammlungsgebäude für ihre altdeutschen und altniederländi- schen Gemälde diente. Nachdem sogar Goethe 1814 und 1815 das Haus besucht hatte, wurde es zu einem für die Heidel- berger Romantik bedeutenden Treffpunkt (**► Beitrag Schlechter**). 1827 erwarb der bayerische König 217 Bilder der Samm- lung Boisserée für seine Pinakothek in München. →



Heuscheuer **6**

Heidelberg Standorte von kunsthistorisch bedeutsamen Universitätsgebäuden 2010





Haus zum Riesen 8



Palais Boisserée 12



Alte Anatomie (13, links) und Friedrichsbau (14, rechts)



Chemisches Laboratorium 15

Vorstadt

Der zunehmenden Bedeutung der Naturwissenschaften entsprach um die Mitte des 19. Jhs. eine gesteigerte Bautätigkeit. In der Vorstadt (zwischen Grabengasse und Bismarckplatz) entstanden, zunächst nach Plänen von Architekten der badischen Bauschule, moderne Institutsgebäude. Den Anfang machte die Alte Anatomie 13. Die Planung des ersten naturwissenschaftlichen Universitätsgebäudes lag zunächst bei Ludwig Lendorff (1808-53), wurde dann aber von Heinrich Hübsch (1795-1863) übernommen (► Beitrag Rotzoll „Anatomie“). Der 1847-49 realisierte zweigeschossige Putz-, Buntsandstein- und Ziegelbau mit kurzen Seitenflügeln nimmt in der Mitte Vestibül und Treppenhause sowie rückwärtig den Hörsaal auf. Die schlichte Fassade gliedern Lisenen und ein Horizontalgesims. Sie wird nur durch die von Segmentbögen überfangenen Wandöffnungen der drei Mittelachsen und die das Palladiomotiv durch Segmentbögen variierenden Achsen der Außenflügel belebt. Der vorgelagerte Friedrichsbau 14 von Wilhelm Waag entstand 1861-64 für das Pharmakologische, Mineralogische und Physiologische Institut und lehnt sich an einen Entwurf von Hübsch an. Auch das von Heinrich Lang 1854-55 erbaute, jetzt von der Neuphilologischen Fakultät genutzte Chemische Laboratorium 15 vertritt die Formensprache der badischen Bauschule.

Universitätsbibliothek

Mit der Universitätsbibliothek 16 wurde 1901-05 das letzte große Universitätsgebäude des Historismus in der Altstadt errichtet. Der von Josef Durm (1837-1919) entworfene Vierflügelbau aus rotem Sandstein antwortet auf die Kleinmaßstäblichkeit der Umgebung durch malerische Gruppierung der Bauteile und eine bewegte Dachsilhouette. Der turmartige Eckpavillon bildet einen markanten städtebaulichen Akzent. Während die repräsentativen Fronten deutsche und französische Renaissanceformen zeigen, lassen die Werksteinfassaden der Magazintrakte die Serialität der inneren Stahlkonstruktion ahnen. An den Schmuckformen hingegen zeigt sich der Jugendstil.

Neue Universität

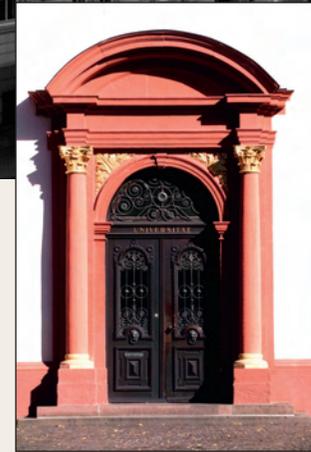
Spenden von US-Bürgern, organisiert durch den ehemaligen Heidelberger Studenten und Botschafter der USA, Jacob Gould Schurman, erlaubten 1930-34 den Bau der Neuen Universität 17 mit der Großen Aula, Hörsälen und Seminartrakten, die hofseitig an der Südwestecke den mittelalterlichen „Hexenturm“ umschließen (► Beitrag Freihöfer „Neue Universität“). Das von Karl Gruber (1885-1966) gestaltete Gebäude vertritt eine gemäßigte Moderne. Die Massengruppierung und die ungeteilten hellen Wandflächen sind ohne den Einfluss des Neuen Bauens nicht zu denken. Hingegen zeigen die schmalen, auf mittelalterliche Formen anspielenden Fenster der Aula, die steinernen Laibungen und Gesimse, die Sprossenfenster, vor allem aber die Steildächer Nähe zur Heimatschutzarchitektur.



Institutsgebäude in der Seminarstr. 4

1 **Ädikula** – Einer Säulenordnung folgende Rahmung einer Wandnische, einer Tür oder eines Fensters durch seitliche Stützen, Gebälk und Giebel. Ädikulen finden sich an zahlreichen Heidelberger Barockbauten, wie z.B. am Eingang zur Alten Universität (s. Bild rechts).

Rustikalisenen – Aus wuchtigen Quadern mit betontem Fugenschnitt gebildete Wandstreifen. Sie gliedern auch den Außenbau des 1880 errichteten Gebäudes Seminarstraße 4 (Institute für Europäische Kunstgeschichte und für Kunstgeschichte Ostasiens) (s. Bild oben).



Eingang der Alten Universität

Bergheim

Inzwischen war die Universität längst über die Altstadt hinausgewachsen. Ab 1869 wurden die ersten Gebäude des „Academischen Krankenhauses“ 18 im Stadtteil Bergheim errichtet. Es folgten rund 50 freistehende Gebäude in einem parkähnlichen Areal. Neben dreigeschossigen, von einem mittleren Kern erschlossenen Typenhäusern, sogenannten Pavillons mit Behandlungsräumen im Erdgeschoss und Krankenzimmern in den Obergeschossen, gab es eingeschossige Krankensäle. Ein System überdeckter Gänge diente der Erschließung.

Damit waren allerdings die Expansionsmöglichkeiten der Universität auf der Südseite des Neckars zwischen Altstadt, Fluss, neuen Wohnquartieren und der

ehemals durch das Stadtzentrum verlaufenden Eisenbahntrasse weitgehend erschöpft. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand bis 1922 noch das Hauptgebäude der Medizinischen Universitätsklinik an der Bergheimer Straße, die von Ludwig Schmieder geplante Ludolf-Krehl-Klinik 19, jetzt Hauptbau des neuen Campus Bergheim. Der schlossartig einen Ehrenhof einfassende Bau vertritt die konservative deutsche Architekturreform, die in der Baukunst „um 1800“ zeitlos gültige Leitbilder erblickte.

Nördliche Neckarseite

Für weitere Krankenhaus- und Institutsneubauten kam fortan nur die nördliche Neckarseite in Frage. Den Anfang hatte bereits 1910-13 das Physikalische Institut

⑳ am Philosophenweg im Stadtteil Neuenheim gemacht. Die in Hanglage gruppierten Teile des monumentalen, von Friedrich Ostendorf (1871-1915) entworfenen Gebäudekomplexes entsprachen den verschiedenen Funktionsbereichen. Walm- und Mansarddächer sowie einzelne Gliederungselemente und Schmuckformen nehmen Bezug auf die Heidelberger Barockarchitektur.

Neuenheimer Feld

Die Erschließung des Neuenheimer Feldes gab der Universität ein Areal für weiträumige Planungen. Erste Baumaßnahme an diesem bis heute weiterentwickelten

Standort war 1914 die Anlage des Botanischen Gartens ㉑. Ende der 1920er Jahre wurde das Standortkonzept für die klinischen Einrichtungen verändert: Alle Klinikneubauten sollten in das Neuenheimer Feld verlegt werden. Mit der Chirurgischen Universitätsklinik ㉒ von Ludwig Schmieder (1884-1939) hätte nach dem Planungsstand vom Februar 1933 ein exemplarisches Gebäude des Modernismus mit kubischen Baukörpern, Längsfenstern und Flachdächern entstehen können (▶▶ Beitrag Freiwald). Die nationalsozialistischen Machthaber erzwangen die im März 1933 vorgelegte Überarbeitung mit Steildächern und konventioneller Fens-

terteilung. Der Generalbebauungsplan von 1936 für die Kliniken und die naturwissenschaftlichen Institute folgte entsprechend der NS-Kunstpolitik den akademischen Prinzipien von axialer, symmetrischer und hierarchischer Komposition.

Seit Ende der 1950er Jahre erlebte die Universität mit der großflächigen Bebauung des Neuenheimer Feldes die umfangreichste Erweiterung ihrer Geschichte mit einer mehr als fünffachen Vergrößerung der Nutzfläche. Als frei gruppiertes Ensemble gestalterisch individueller, landschaftlich eingebetteter Gebäude folgt diese Bebauung noch immer den in der Nachkriegszeit eingeführten städtebaulichen Leitbildern des Modernismus. ♦



Ostfassade der Universitätsbibliothek 16



Neue Universität 17



Academisches Krankenhaus – Chirurgie mit Pavillon 18

2 Preisgekrönte Neubauten der Universität

Rolf Stroux

In den letzten Jahren sind an der Universität Heidelberg auch mehrere architektonisch bemerkenswerte Neubauten entstanden. An ihnen zeigt sich, dass Funktionalität und eine ästhetisch überzeugende Gestaltung einander ergänzen können. Das BioQuant-Gebäude erhielt insgesamt drei Preise, nämlich den renommierten Hugo-Häring-Preis, die „Auszeichnung Guter Bauten“ des Bundes Deutscher Architekten und jüngst einen Preis im Auszeichnungsverfahren „Beispielhaftes Bauen“ der Architektenkammer Baden-Württemberg. Eine der Vorgaben an den Architekten Volker Staab (Berlin) lautete „Kommunikation und Funktio-



Das BioQuant-Gebäude im Neuenheimer Feld

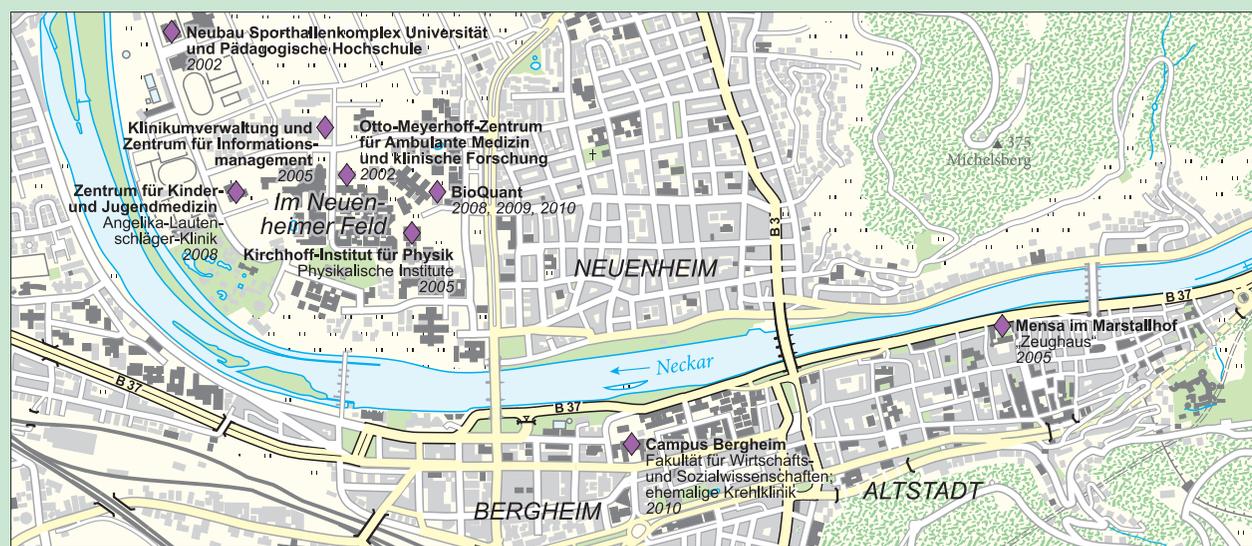
nalität“. Die Labor- und Theoriebereiche wurden daher so angeordnet, dass über gemeinsame Erschließungsflächen eine unmittelbare Kommunikation möglich ist.

Neben diesem besonderen architektonischen Juwel wurden im vergangenen Jahrzehnt folgende Bauvorhaben für ihre herausragende gestalterische Qualität in den genannten Verfah-

ren ausgezeichnet 2 der Umbau der ehemaligen Krehl-Klinik zu einem geisteswissenschaftlichen Institut mit Bibliothek und Medienzentrum (2010), das Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, die Angelika-Lautenschläger-Klinik (2008), der Neubau der Physikalischen Institute, das Kirchoff-Institut (2005), die Mensa im Marstallhof, das „Zeughaus“ (2005), der Neubau der Klinikumsverwaltung und des Zentrums für Informationsmanagement (2005), der Neubau des Otto-Meyerhoff-Zentrums für Ambulante Medizin und klinische Forschung (2002) sowie der Neubau eines Sporthallenkomplexes für die Universität und die Pädagogische Hochschule (2002).

2

Heidelberg Preisgekrönte Neubauten der Universität



◆ preisgekrönter Neubau mit dem Jahr der Architekturpreis-Verleihung
 © Leibniz-Institut für Länderkunde 2011
 Kartenredaktion: M. Schmiedel
 Kartographie: R. Schwarz, A. Müller

■ öffentliche Einrichtung
 — Bundes-, Durchgangsstraße
 — Bahnlinie
 — Bergbahn

Autor: R. Stroux

© Kartengrundlage: Vermessungsamt der Stadt Heidelberg

0 500 1000 m

Maßstab 1 : 30 000



Ludolf-Krehl-Klinik 19